



Glauben – Bekennen – Handeln

Ein mennonitisch-evangelischer Studien- und Begegnungstag

Glauben – Bekennen – Handeln gehören grundlegend zum christlichen Leben dazu. Doch wie hängen sie zusammen und wie äußern sie sich? Seit den konfliktreichen Anfängen unserer Kirchen in der Reformationszeit setzen mennonitische Gemeinden und evangelische Landeskirchen unterschiedliche Akzente. Damit unsere gemeinsame christliche Hoffnung trotz aller Verschiedenheit in einzelnen Fragen deutlich werden kann, ist es wichtig, immer wieder miteinander ins Gespräch zu kommen.

Dafür hatten der *Evangelische Bund Württemberg* und der *Verband deutscher Mennonitengemeinden* gemeinsam einen Studien- und Begegnungstag geplant, vorbereitet und durchgeführt. Über 50 Interessierte nahmen daran am 16. November 2019 in den Räumen der mennonitischen und der evangelisch-landeskirchlichen Gemeinden in Backnang-Sachsenweiler teil, unter anderem ca. 20 Theologie-Studierende der Universität Tübingen.



Historische und gegenwärtige Perspektiven zum Verhältnis von Mennoniten und Landeskirchen

PD Dr. Astrid von Schlachta, Mennonitische Forschungsstelle Weierhof



Den Auftakt am Vormittag bildete das Einführungsreferat von Dr. Astrid von Schlachta. Die Vorsitzende des Vereins „500 Jahre Täuferbewegung 2025 e.V.“ gab einen Einblick in die Entstehung der täuferischen Bewegung in der Reformationszeit, die sich in Auseinandersetzung und Abgrenzung sowohl zur römisch-katholischen Papstkirche als auch zu den reformatorischen Großkirchen entwickelte. Teilten Täufer die Kritik von Luther und Zwingli an der überkommenen Institution Kirche, warfen sie diesen ihrerseits vor, auf halber Strecke stehen geblieben zu sein und die Rückbesinnung auf die Heilige Schrift nicht konsequent durchgeführt zu haben. Beispielsweise die Nähe der Reformatoren zur ‚weltlichen Obrigkeit‘ stieß bei vielen Täufern, die ihr Ideal in der Urgemeinde sahen und sich an der Bergpredigt orientieren wollten, auf Kritik.

Schaut man genauer hin, so betonte die Referentin, könne freilich kaum von „der“ Täuferbewegung gesprochen werden. Gab es bereits in der Zeit der Reformation vielfältige Ausprägungen und unterschiedliche Ansätze, so zeige sich dies im Grund bis in die Gegenwart – nicht zuletzt in der sehr verschiedenen Offenheit oder Distanz mennonitischer Gemeinden und Verbände zum ökumenischen Anliegen.



In großen Schritten führte von Schlachta die Teilnehmenden über die Jahrhunderte bis in die Gegenwart. Als wichtige Wegbereiter für Kontakte zwischen Mennoniten und Landeskirchen hob sie diejenigen protestantischen Bewegungen hervor, die weniger konfessionell und an der kirchlichen Institution orientiert waren, sondern stärker die gemeinsame Orientierung an Jesus Christus, das Gebet und den missionarischen Einsatz betonten. So stellten etwa der Pietismus im 17. und 18. Jahrhundert oder die Evangelische Allianz im 19. und 20. Jahrhundert Brücken zwischen den Konfessionen dar.

In der anschließenden Aussprache ließ das Statement von Schlachtas zur Frage nach möglichen ökumenischen Entwicklungen bis hinein in die Taufanerkennung hellhörig werden: „Als Historikerin muss ich feststellen: Normal ist die Veränderung. Insofern kann ich mir sehr viel vorstellen.“

Von der Referentin erscheint im Mai 2020 das Buch: „Täufer. Von der Reformation bis ins 21. Jahrhundert“.

Impulse zur Friedensethik

Die mennonitische Perspektive

Volker Haury, Deutsches Mennonitisches Friedenskomitee

Der seit vielen Jahren an zahlreichen Initiativen beteiligte Friedensaktivist Volker Haury formulierte in acht Punkten seine Ansicht, dass und warum Friedensbildung eine wesentliche Aufgabe aller Gemeindeglieder sein sollte. Die theologische Grundlage des allgemeinen Priestertums, die Unabhängigkeit von Staat und Kirche und die Nachfolge in Ausrichtung an der Bergpredigt stellen wichtige Ressourcen der mennonitischen Tradition für dieses Anliegen dar. Wie Friedensbildung bis in den katechetischen und schulischen Unterricht hinein konkret werden kann, zeigte Haury in Thesen.

Der Beitrag kann in voller Länge hier abgerufen werden: https://evangelischer-bund.de/wp-content/uploads/2020/03/2019.11.16_StudTag-Glauben-Bekennen-Handeln_Impulsreferat-Haury-men..pdf

Die landeskirchliche Perspektive

*Dr. Til Elbe-Seiffart, Ethikreferent der
Württembergischen Landeskirche*

Elbe-Seiffart nahm seinen Ausgangspunkt bei der Schilderung von Momentaufnahmen einer Polizistin und eines Kriegsdienstverweigerers, um das Spektrum innerhalb der Landeskirche aufzuzeigen. Anhand konkreter Maßnahmen der Evangelischen Kirche in Deutschland und der Württembergischen Landeskirche schilderte er, wie dennoch alle Aktivitäten unter dem Vorzeichen der Gewaltminimierung und Gewaltvermeidung stünden. Dafür könne es „aufgrund der abgrundtiefen Realität der Sünde“ nötig sein, Gewaltanwendung von dafür vorgesehenen Instanzen wie dem Militär zu befürworten. In der lutherischen Tradition sei dies grundgelegt in der Lehre von den zwei Regierweisen Gottes in der Welt.

Der Beitrag kann in voller Länge hier abgerufen werden: https://evangelischer-bund.de/wp-content/uploads/2020/03/2019.11.16_StudTag-Glauben-Bekennen-Handeln_Impulsreferat-Elbe-Seiffart-ev..pdf





Im anschließenden ‚**Streitgespräch**‘ betonten die Referenten, dass man bereits viele Schritte nicht nur aufeinander zu, sondern auch miteinander im Einsatz für den Frieden gehen könne und praktisch gehe. Kontrovers wurde jedoch diskutiert, welches ethische Modell leitend sein sollte, denn diese Entscheidung hat durchaus gewichtige Auswirkungen: Muss die Unterscheidung von Gesinnungs- und Verantwortungsethik zugunsten eines die Motivation, die Mittel, die Ziele und die Folgen einer Handlung umfassenden Verständnisses aufgegeben werden (so Elbe-Seiffart)? Oder sollten sich Christinnen und Christen in der Nachfolge Jesu aufgrund ihrer Bindung an die Worte ihres Herrn (d.h. aufgrund ihrer Gesinnung) von möglicherweise ‚verantwortungsethisch‘ gebotenen Gewalteinsetz distanzieren (so Haury)?

Beim **Mittag** wurden die Teilnehmerinnen und Teilnehmer mit einem vielseitigen Suppenbuffet verwöhnt. Von Linsensuppen über Käse-Lauch-Suppe bis zur Pizzasuppe gab es eine beträchtliche Auswahl – allen Helferinnen und Helfern im Hintergrund ist für die besondere Gastfreundschaft zu danken! Die Begegnung, die durch die Gespräche beim Mittagessen möglich werden, gehören zu wichtigen und überaus bereichernden Momenten eines solchen Studien- und Begegnungstages.

Im Anschluss an das Mittagessen wurde eine **Führung durch die Siedlung** angeboten. Amerika-



nische ‚Pax Boys‘, ein mennonitischer Freiwilligendienst der Nachkriegszeit, hatten diese errichtet. Eindrücklich und lebendig wurde aus eigener Erinnerung geschildert, wie dieses Wohngebiet entstand, von dem einige Häuser nach wie vor existieren. Auch der in Deutschland wohl einmalige Straßennamenname ‚Mennostraße‘ zeugt von dieser Geschichte.



Vor der Aufteilung in die Seminargruppen gab es ein weiteres Highlight: Die **Verleihung des Hochschulpreises**. Der mit 1000 € dotierte Preis, der im Jahr 2018 unter dem Thema ‚Religion und Krieg‘ ausgeschrieben war, ging an *Alexander Benjamin Gitter* für seine alttestamentlich-archäologischen Arbeit unter dem Titel ‚Ross, Reiter und Wagen. Eine theologische Deutung von Pferd und Streitwagen in der hebräischen Bibel‘. Er konnte darin herausarbeiten, wie Pferd und Streitwagen in wichtigen Texten der hebräischen Bibel wie Ex 13-15 und Jos 11 als Feinde Jhwhs und als Götzen dargestellt werden.



Die preisgekrönte Arbeit steht zum Download zur Verfügung:

https://evangelischer-bund.de/wp-content/uploads/2020/01/200109_RossReiterWagen.pdf



Seminargruppen zur Vertiefung

Mennoniten in der Ökumene

mit Dr. Lothar Triebel, Freikirchenreferent des Konfessionskundlichen Instituts Bensheim

Die Ökumene ist ein komplexes Feld. Zur besseren Orientierung unterschied Triebel in Bezug auf das Thema des Workshops vier Dimensionen und vier Gebiete von Ökumene: Die vier Dimensionen sind die innermennonitische¹, die freikirchliche (z.B. zwischen Mennoniten und Baptisten), die innerevangelische (z.B. das Verhältnis zu den Landeskirchen) und schließlich innerchristliche Ökumene. Diese vier Dimensionen muss man noch einmal gedoppelt denken, nämlich in Bezug auf das jeweilige Land, in dem man lebt, und in den weltweiten Beziehungen. Außerdem sind vier Gebiete der Ökumene zu unterscheiden: Die bilaterale praktische Ökumene zwischen Gemeinden oder Organisationen, die Arbeitsgemeinschaft christlicher Kirchen (sowohl lokal als auch regional und national), Projekte im Bereich von „Heilung der Erinnerungen“, d.h. der Aufarbeitung belasteter Beziehungen zwischen verschiedenen kirchlichen Traditionen, und schließlich Lehrgespräche.

Vor diesem Hintergrund berichteten die Teilnehmenden von eigenen Erfahrungen und diskutierten unter den Leitfragen „Möglichkeiten und Schwierigkeiten, Vorteile und Nachteile, Notwendigkeit und Unmöglichkeit von Ökumene?“: Was verbindet? Trennen die Haltungen der Mennoniten in Fragen Taufe, Pazifismus, Eid, Verhältnis zum Staat sie von anderen Christ*innen?



Triebel wies abschließend auf einschlägige Texte zum Thema hin, u.a. auf die Dissertation von Fernando Enns (Friedenskirche in der Ökumene, Göttingen 2003), einen Sammelband mit Dialogtexten (Heilung der Erinnerungen – befreit zur gemeinsamen Zukunft. Mennoniten im Dialog, Frankfurt a.M. / Paderborn 2008) und den Text „Identity and Ecumenicity“ der Mennonite World Conference 2018.²

Weitere Informationen zur Arbeit des Konfessionskundlichen Instituts: www.ki-bensheim.de

Die Basisgemeinde Wulfshagenerhütten: Landeskirche trifft auf Täufer

mit Martin Klotz-Woock und Anthony Gwither

Anfang der 1970er Jahre entstand in Kornwestheim bei Stuttgart aus einem Gesprächskreis engagierter Christen in der evangelischen Landeskirche Württemberg eine Bewegung, die schließlich im Lauf der Jahre zu einer verbindlich lebenden Gemeinschaft nach dem Vorbild der ersten Christen in Jerusalem wurde.

¹ Triebel erwähnte die Situation in Neuwied: Dort gibt es 8 mennonitische Gemeindehäuser, die zu 7 Gemeinden gehören, die in 5 verschiedenen Verbänden organisiert sind, von denen 3 Vertreter zum Treffen der Europäischen Mennonitischen Leiter entsenden. Oder auch die Tatsache, dass manche mennonitische Gemeinden andere mennonitische Taufen nicht anerkennen, wenn sie nicht durch Untertauchen vollzogen worden sind. – Teilnehmende berichteten, dass die innermennonitische Ök. durch „Christliche Dienste“ (vgl. www.christlichedienste.de) einen Schub erfahren hätte: Dort begegneten sich junge Leute aus verschiedenen mennonitischen Konferenzen, die sich sonst eher nicht kennengelernt hätten.

² https://mwc-cmm.org/sites/default/files/website_files/tr_identity_and_ecumenicity-en.pdf

Für den deutschen Kontext: <https://www.mennoniten.de/mennoniten/mennonitische-identitaet-und-oekumene/>



Eine wesentliche „Triebfeder“ auf diesem Weg war die Beschäftigung mit der Geschichte der Täufer, vor allem mit den Mennoniten und den Hutterern. 1980 kam es zur ersten Begegnung mit der hutterischen Kirche. Die Inspiration dieser Verbindung und das anschauliche Leben – vor allem das Gemeinschaftsleben mit der praktizierten Nächstenliebe, der Gütergemeinschaft und der Gewaltfreiheit – führte zur Gründung der Basisgemeinde Wulfshagenerhütten.

In dem Workshop wurde dieser Weg anhand zahlreicher Bilder anschaulich dargestellt und von diesem Lebensentwurf erzählt. Die beiden Referenten kamen mit den Teilnehmenden in einen lebendigen Austausch – viele wurden von neuen Eindrücken inspiriert und waren dankbar für die Begegnung.

Weitere Information: www.basisgemeinde.de.

Ein Impulsreferat von Anthony Gwitther kann hier abgerufen werden: https://evangelischer-bund.de/wp-content/uploads/2020/03/2019.11.16_StudTag-Glauben-Bekennen-Handeln_Seminar-Basisgemeinde.pdf

Die Täuferbewegung in Augsburg

mit Wolfgang Krauß

Anhand von Bildern von Schauplätzen, Personenporträts, Quellen gab es einen Überblick über Augsburg als einer Hauptstadt der Täuferbewegung ab 1526. Über 1000 Personen sollen sich in kleinen Gruppen sommers in Gärten, winters in Häusern versammelt haben. Die Laienbewegung der „Gartengeschwister“, wie sie in Augsburg genannt wurden, traf sich zum Bibellesen oder -vorlesen. So konnten auch AnalphabetInnen mitreden. Viele prominente Täufer hielten sich zeitweise in Augsburg auf.

In kritischer Distanz zur Obrigkeit, zur katholischen Kirche und den sich etablierenden reformatorischen Kirchen machten sie sich auf den Weg der Nachfolge Jesu. Ab 1528 nach einer von der Stadtwache am frühen Morgen gesprengten Osterversammlung wurden sie aus Augsburg vertrieben, der Prediger Hans Leupold hingerichtet, Elisabeth Heggenmiller die Zunge herausgeschnitten und drei weiteren ein Kreuz als Brandmal in eine Backe gebrannt.



Eine zweite Phase fällt zusammen mit der Anstellung des Tiroler Berg- und Wasserbauingenieurs, Pilgram Marpeck, 1544-56. Augsburg schätzte seine Fachkompetenz und tolerierte (mehr oder weniger) die sich um ihn versammelnde Täufergemeinde. Marpeck überarbeitete das Kanal- und Wasserleitungssystem und ermöglichte erstmals private Wasseranschlüsse. Im Rahmen der Anerkennung der Augsburger Wasserwirtschaft als UNESCO-Weltkulturerbe 2019 wird auch sein Beitrag gewürdigt.

Zentrales Thema täuferischer Theologie und Praxis war die Nachfolge Jesu. Das wird auch in einem Zitat von Hans Denck deutlich: „Niemand vermag, Christus wahrlich zu erkennen, es sei denn, dass er ihm nachfolge mit dem Leben. Und niemand vermag, ihm nachzufolgen, denn soviel er ihn zuvor erkennt.“ Hans Denck, Was geredt sei ..., Augsburg 1526.

Weitere Informationen: <https://mennonitengemeinde.de/die-andere-reformation.html>



Church and Peace

mit Elisabeth Freise

In ihrem Workshop zeigte Elisabeth Freise die Geschichte und Entwicklung des europäischen friedenskirchlichen Netzwerkes Church and Peace auf, das dieses Jahr sein 70jähriges Jubiläum gefeiert hat. Über 100 Organisationen, Gemeinschaften und Einzelpersonen aus verschiedenen Ländern Europas haben sich in diesem Netzwerk zusammengeschlossen, getragen von der Überzeugung, dass Gewaltfreiheit im Zentrum der christlichen Botschaft steht und dass man diese im persönlichen und politischen Handeln zum Ausdruck bringen soll. Auf politischer Ebene bedeutet das für C&P ein entschiedenes Eintreten gegen die zunehmende Militarisierung Europas, die von C&P mit großer Aufmerksamkeit und Sorge beobachtet wird. So war Church and Peace Mit-Initiatorin des Aufrufs an das EU-Parlament „Rettet das Friedensprojekt Europa“, in dem die Europäische Union aufgefordert wird, sich bedingungslos für Frieden und Menschenrechte einzusetzen (<https://www.forumzfd.de/de/rettetdasfriedensprojekteu>).

Eine Mitgliedsorganisation, die erst seit kurzem dabei ist, ist die aus einer Quäker-Initiative entstandene NGO „Stop Fuelling War“ in Frankreich, die bei der regelmäßig stattfindenden weltgrößten Waffenmesse Eurosatory in Paris mit kreativen Methoden und Demonstrationen protestiert und Besucher zu einer kritischen Reflexion anregen will (<https://stopfuellingwar.org>).

In diesen Kontext gehört auch die visionäre Initiative der badischen Landeskirche, einem assoziierten Mitglied von C&P, die in einem vielbeachteten Szenario „Sicherheit neu denken“ den Ausstieg von einer militärischen hin zu einer zivilen Sicherheitspolitik propagiert (https://www.ekiba.de/html/content/szenario_sicherheit_neu_denken.html).

Die christliche Botschaft der Gewaltfreiheit in politisches Handeln umzusetzen, ist eine große Herausforderung. Zweifel und Skepsis, wieweit das gelingen kann, gehören dazu. Das wurde in der anschließenden Diskussion deutlich. Aber gerade eine Rückbesinnung auf das reiche Erbe der friedenskirchlichen Traditionen kann helfen, sich dieser Herausforderung zu stellen.

Weitere Informationen: www.church-and-peace.org

Andacht

mit Pastor Lutz Heidebrecht, Mennonitengemeinde Ingolstadt

Die Abschlussandacht stellte Lutz Heidebrecht unter das Jesu Wort: „*Einer ist euer Meister; ihr aber seid alle Brüder.*“ (Mt 23,8). Er fragte, wie dieses Wort auf unserem Weg als Christen und konkret in der Beziehung zwischen Mennoniten und evangelischer Landeskirche gelebt werden könne. Dabei forderte er „Mut für einen ehrlichen Dialog, der die Gemeinsamkeit feiert und die Unterschiede respektiert“. Mancher Enttäuschung – etwa im Blick auf die Wirkung der Versöhnungsfeier zwischen Lutheranern und Mennoniten im Jahr 2010 – stehen andere, hoffnungsvolle Zeichen gegenüber. Unter Rückgriff auf das Tagungsthema schlug er ausgehend von eigenen ökumenischen Erfahrungen vor, die Reihenfolge im gelebten Miteinander umzukehren: Wie würde das gemeinsame Handeln und die sich daraus ergebende Frage nach dem gemeinsamen Bekenntnis den gemeinsamen Glauben prägen und sichtbar machen?



Der Impuls der Andacht kann in voller Länge hier abgerufen werden: https://evangelischer-bund.de/wp-content/uploads/2020/03/2019.11.16_StudTag-Glauben-Bekennen-Handeln_Abschlussandacht-Heidebrecht.pdf



Der Tag bot ein vielseitiges Programm und war für alle Beteiligten überaus bereichernd. Gerade die Kombination aus theologischer Auseinandersetzung und persönlicher Begegnung erwies sich als gewinnbringend. So stand am Ende vielfach der Wunsch, dass der Studien- und Begegnungstag nicht lediglich ein einmaliges Ereignis bleiben möge. Zumal im Blick auf das Jubiläum „500 Jahre Täuferbewegung“ im Jahr 2025 (www.taeuferbewegung2025.de), das man in gewisser Hinsicht als eine Fortführung des Reformationsjubiläums 2017 begreifen kann, wäre auch ein weiteres aufeinander Zugehen unserer Kirchen wünschenswert – auf der Basis des gegenseitigen Zuhörens, des miteinander Lernens und des gemeinsamen Betens.

*Von Dr. Jonathan Reinert
Geschäftsführer des Evangelischen Bundes Württemberg*

Hinweis: Die Ausgabe 01/2020 der „Evangelischen Orientierung“, der Mitgliederzeitschrift des Evangelischen Bundes, widmet sich dem Thema „Die Täufer. 500 Jahre bewegte Geschichte“. Sie kann gedruckt bestellt werden unter www.evangelischer-bund.de, steht aber auch als PDF zum Download bereit: <https://evangelischer-bund.de/wp-content/uploads/2020/03/EO-1-2020.pdf>